

# Caune, Andris

---

## Archäologische Zeugnisse von den heidnischen Volksglauben in Riga während des 12-13 Jahrhunderts

---

Światowit 40, 26-42

---

1995

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez **Muzeum Historii Polski** w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

## ARCHÄOLOGISCHE ZEUGNISSE VON DEN HEIDNISCHEN VOLKSGLAUBEN IN RIGA WÄHREND DES 12–13 JAHRHUNDERTS

Die Materialien der archäologischen Ausgrabungen der mittellaterlichen Städte geben uns eine neue Forstellung über die alten vorchristlichen Volksglauben und Bräuche. Als die am meisten charakteristischen Funde solcher Art in Riga muss man die sogenannten Götzenbilder, Bauopfer und die Orte der rituellen Opfer nennen.

Mehrmals wurden in Riga Götzenbilder als kleine Holzstäbchen mit einem oder mehreren antropomorphen Köpfen oder Gesichtern gefunden. Der Zahl und der Gestaltung der Köpfe nach kann man diese Gebilde in zwei Gruppen einteilen. Erstens, auf einem Holzstäbchen wurden nebeneinander mehrere menschliche Köpfe nachgebildet. Zweitens, am Ende des Stäbchens wurde nur ein Kopf im Holz geschnitten. Jede von diesen Gruppen konnte man dem unteren Teil des Stäbchens nach noch in zwei Untergruppen einteilen. Im ersten Fall wurde der Unterteil als ein ziemlich langer Stab gebildet. Im zweiten Fall gibt es unter dem Kopf nur ein kurzer Griff. Die Ausgrabungen Rigas haben acht Funde solcher Götzenbilder gegeben, die alle oben erwähnten Gruppen vertreten (1). Weiter werden wir einige von Ihnen ausführlicher besichtigen.

Unter dem Pflaster einer Strasse des 13. Jahrhunderts wurde in der Schicht der Zuschüttung ein 13 cm langes und etwa 2 cm breites Fragment einer ursprünglich vierköpfigen Skulptur gefunden (2). Schon in der Vergangenheit ist sie in der Länge zerteilt worden (Abb.1). Das gefundene Stück gibt am oberen Ende zwei neben einander gebildete bärtige Männerköpfe wieder. Das Gesicht links hat nach unten fallendes Haar, das über der Stirn gescheitelt und hinter den Ohren zurückgestrichen wurde. Seine Augen sind stili-

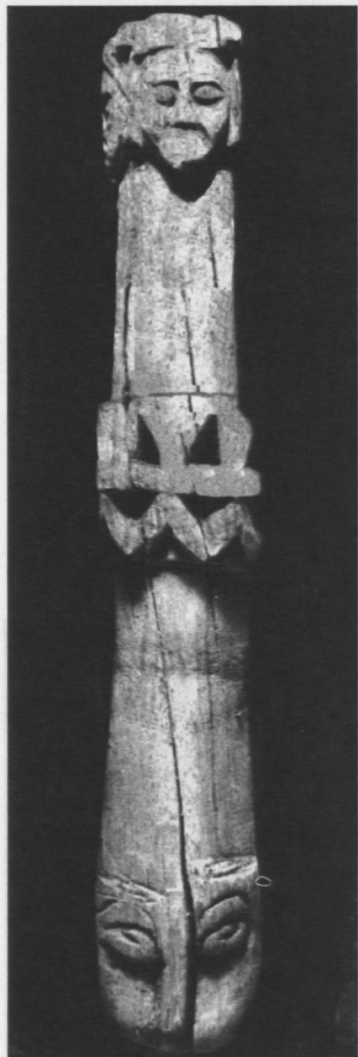


Abb 1. Hölzernes Stäbchen mit antropomorphen Köpfen am oberen und einem Tierkopf am unteren Ende

siert und gross, die ausdrucksvollen Lippen – dick und die kleine Nase – dünn. Mit einigen sicheren Schnitten wurde der nach unten gebogene und im Knotten geknüpft Schnurrbart nachgebildet.

Auf der anderen – rechten Seite ist Gesicht eines Mannes mit Ohrenklappenmütze zu sehen. Sein Haar ist lang, gerade und hängt über die Ohren nach unten. Im Unterschied zum ersten Kopf hat dieses Gesicht eine grosse Nase mit ausdrucksvollen Nasenlöchern. Der Schnurrbart hängt nach unten und fliesst mit dem kielartigen Halbbart zusammen.

Der mittlere Teil dieses skulpturellen Gebildes wurde mit ornamentalem Geflecht verziert. Am unteren Ende wurde der Kopf eines fantastischen Tieres mit grossen Augen, hervorgehobenem oberen Teil des Mauls und mit gefletschten Zähnen in der Mund nachgebildet.

Das zweite vierköpfige Gestalt wurde in Riga unter dem Fussboden eines am Anfang des 13. Jahrhunderts untergegangenen Holzgebäudes gefunden (3). Es ist als ein 31 cm langes hölzernes Stäbchen mit dem Durchmesser 3 cm gebildet worden (Abb. 2). Beide seine Enden wurden in der Länge von etwa 8 cm achteckig geschritten. Eine Reihe von eingeschnittenen dreieckigen Lücken verziert jede zweite Ebene. Gerade unter der ornamentierter Reihe befinden sich neben einander vier menschliche Gesichter ringsumher dem Stäbchen. Die Höhe dieser Köpfe beträgt 2,5 cm, die Breite – 1,5 cm. Sie sind einander gleich, eng oval und ohne Bart. Jedes Gesicht wird über die Stirn mit einem Halbkreis beendet- vielleicht wurde auf

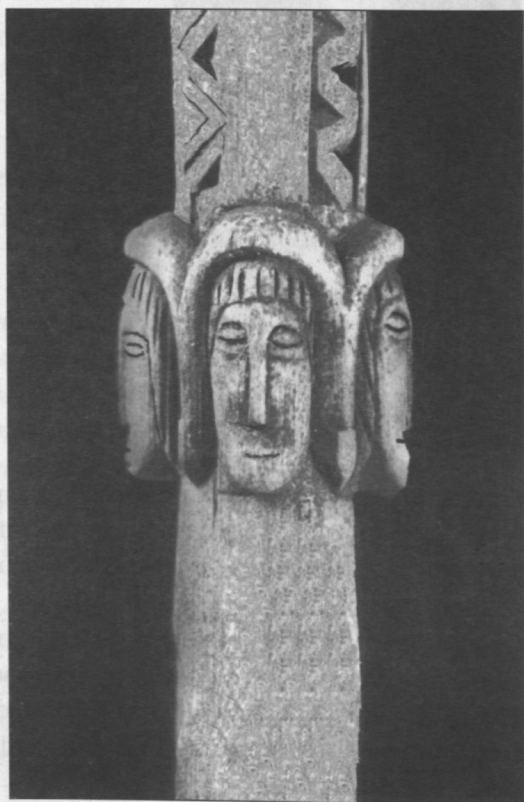


Abb. 2. Der mittlere Teil eines Holzstabes mit 4 antropomorphen Gesichtern



solcher Weise eine Mütze dargestellt. Jedes Gesicht hat eine gerade Nase und vorgeschobenes Kinn. Augen und Mund wurde nur mit einigen Strichen bezeichnet. Diese Köpfe haben keine individuelle Züge, die Gesichter wurden stilisiert dargestellt.

Aus der zweiten Gruppe – Holzstäbchen mit einem menschlichen Kopf – wurden in Riga fünf Stücke gefunden. Am interessantesten ist ein hackenartiger Holzstab mit 30 cm langem Stiel und einem bärtigen Kopf eines alten Mannes am Ende (4). Auf seinem Hinterkopf wurde eine Ohrenklappenmütze nachgebildet (Abb. 3). Unter der schmalen Stirn wurden zwei ausdrucksvolle Augen geschnitten. Die Nase ist schmal mit abgebrochenem Ende. Am unteren Teil des Gesichts ist ein langer buschiger Bart mit abgerundetem Ende. Auf der Oberfläche des Holzschnitts wurde er mit vielen parallelen vertikalen Streifen nachgebildet. Auf dem Hinterkopf sind unter der Mütze langes Haar zu sehen. Die Ohren sind klein und rundlich. Die Höhe des Kopfes beträgt 8,5 cm, die Breite – 2,1 cm.



Abb. 3. Holzstab mit dem Kopf eines bärtigen Mannes am oberen Ende

Bis jetzt sind solche Holzstäbe mit antropomorphen Köpfen im archäologischen Material der frühmittelalterlichen Denkmälern weder in Lettland noch in anderen baltischen Staaten bekannt.

Um die Bedeutung der Rigaer antropomorphen Holzstäbchen zu erklären, muss man die Parallelen des archäologischen Materials der Nachbarstaaten auswerten. Mehrköpfige Götzerbilder begegnet man bei mehreren slawischen Stämmen, die Nachbarn der Balten gewesen sind. Die schriftlichen Quellen erwähnen folgende Götter der genannten Stämme: Triglav in Brandenburg und Szczecin und den siebenköpfigen Rugiaevit im Süden der Insel Rügen. Der populärste ist der vom Chronist Saxo Grammaticus beschriebene vierköpfige Swiatowit des Tempels Arakon auf der Insel Rügen.

Vielköpfige Holzskulpturen werden auch in archäologischen Ausgrabungen in den von Westslawen bewohnten Ländern gefunden. Die bekannteste ist die 1969 auf der Insel des Tolensees unweit von Neubrandenburg ausgegrabene Skulptur mit zwei bärtigen Männerköpfen (5).

Seiner Grösse und der Gestaltung der Köpfe nach ist ein Fund aus Polen den Rigaer Holzstäbchen ähnlich. Dieses ähnliche Stück wurde 1975 während der Ausgrabungen in Wolin gefunden: es ist 9,3 cm langes Holzstäbchen mit vier gleichartigen bärtigen Männergesichtern. In der Literatur wird dieser Fund als „Swiatowit aus Wolin“ bezeichnet (6). W. Filipowiak hat gefolgert, dass diese kleine Skulptur mit dem Kultus des Swiatowits zu verbunden ist und als ein besonderer Hausgott oder individuelles Götzenbild für Mitnehmern gedient hat. Die Bedeutung des Rigaer vierköpfigen Holzstäbchens könnte analog sein. Jan Peder Lamm hat hingewiesen, dass ähnliche vierköpfige antropomorphe Stäbchen, die mit dem mythologischen Glauben verbunden werden, auch in skandinavischen Ländern bekannt sind (7). Die Rigaer Funde haben das Ausbreitungsareal der archäologisch erworbenen vierköpfigen Götzenbilder in den Ländern der Ostseeküste ergänzt.

Ausser dem obenerwähnten einköpfigen Rigaer Holzstäbchen gibt es ähnliche Stücke mit skulpturell gebildeten Köpfen der Menschen, Tiere, Vögel oder runden Kugeln, die in mehreren altrussischen Städten gefunden wurden. In Nowgorod sind, zum Beispiel, 150 solche Holzstäbchen gefunden worden. Darunter gibt es in Nowgorod der publizierten Daten von B.A. Koltchin nach 6 antropomorphe Stäbchen bekannt (8). Ihrer Gestaltung und Grösse nach

sind diese Funde ähnlich und haben vermutlich einer und derselben Aufgabe gedient. Es gibt unter den Forschern eine gemeinsame Meinung, dass diese skulpturellen Stäbchen kultischen oder magischen Charakter haben und mit den ursprünglichen religiösen Vorstellungen oder Ritualien verbunden sein könnten (9).

Zwei von den obenerwähnten Rigaer Funde, die unter dem Fussboden oder Hausecke entdeckt wurden, kann man für Bauopfer halten. Es ist möglich, dass sie eine rituelle oder magische Bedeutung gehabt haben und mit dem Kultus der Hausgeistern verbunden waren. Den Volksglauben nach muss man das Fundament eines Gebäudes gegen jedem bel sichern, das dem Haus oder seinen Einwohnern schaden könnte. Diese Sitte ist sehr alt und ziemlich weit verbreitet gewesen. Ähnliche Volksglauben und Bauopfer am Fundament der Gebäude begegnet man an vielen Völkern auf der ganzen Welt. Mehrmals sind Bauopfer in den Gebäuden Rigas vorgekommen. Während des Freilegens der Reste eines alten Gebäudes wurden verschiedene Gegenstände gefunden. In der Nähe der Häuser hat man oft Knochen der für Lebensmittel gebrauchten Tiere entdeckt. Von diesen Funden kann man für Bauopfer nur jene halten, die unter der Hausecke, Wand, Schwelle des Eingangs oder unter dem Herd und Fussboden gelegt worden sind und im alltäglichen Leben nicht zugänglich sein könnten. Also, sie haben sich an solchem geschlossenen Ort befunden, wo keine verlorene alltägliche Gegenstände geraten konnten.

Die frühesten Bauopfer in Riga wurden an den Orten der Dörfer der örtlichen Einwohner aus dem 12. Jh. festgestellt. Dieser Sitte – besondere Bauopfer unter dem Fundament der Gebäude zu legen (10), begegnet man auch im 13. Jh., als Riga zur mittelalterlichen Stadt geworden war. In dieser Zeit wurden die Bauopfer nicht nur unter den Grundschwel len der Wohnhäuser und Speicher, sondern auch unter dem Fundament der Stadtmauer und Türme gelegt.

Bauopfer wurden am Fundament der Gebäude an folgenden Orten gelegt: unter der Hausecke des Blockbaues oder in der Ecke des Raumes an der Wand unter den Brettern des Fussbodens. Bis jetzt hat man in Riga keine Bauopfer am Fundament der Herde oder Öfen gefunden, wie es während der Ausgrabungen in den unweit von Riga gelegten Siedlungen der Liven des Dūna-mündungsgebietes festgestellt wurde. Bauopfer wurden in Riga im 12. und 13. Jh. weder unter allen Häusern, noch unter allen Hausecken gelegt. Gewöhnlich

begegnet man den Bauopfern an einem oder seltener an zwei Orten eines Gebäudes. Am häufigsten wurde nur ein Gegenstand geopfert, obwohl man manchmal auch mehrere Gegenstände gefunden hat, zum Beispiel, an einem Ort wurden drei aus Kiefferrinde geschnittene Netzschwimmer oder drei Pferdeschädel gefunden (Abb. 4). Man konnte beobachten, dass Sitte der Bauopfer in einigen Höfen von einer Generation zur nächsten übernommen wurde, aber in den Höfen der Nachbarn gab es diese Sitte nicht.



Add. 4. Bauopfer – 3 Pferdeschädel am Fuss der Stadtmauer Rigas

An Rigaer Gebäuden begegnet man folgenden Arten der Bauopfer:

1. GEOPFERTE GEGENSTÄNDE. Im Hof eines Fischers wurde als Bauopfer Netzschwimmer aus Kiefferrinde unter einer Hausecke gelegt (11). In zwei weiteren Gebäuden hat man die oben erwähnten rituellen Holzstäbchen mit skulpturellen Männerköpfen an den Enden in der Ecke eines Raumes gefunden (12). Manchmal wurden als Bauopfer auch bronzene Schmucksachen verwendet. In einem Gebäude hat man ein rituelles Holzstäbchen in einer Ecke des Raumes unter dem Fussboden gefunden, aber in der anderen Ecke war ein Schädel des Pferdes gelegt (Abb. 5). Der letzte Fund gehört schon zur nächsten Gruppe der Bauopfer.



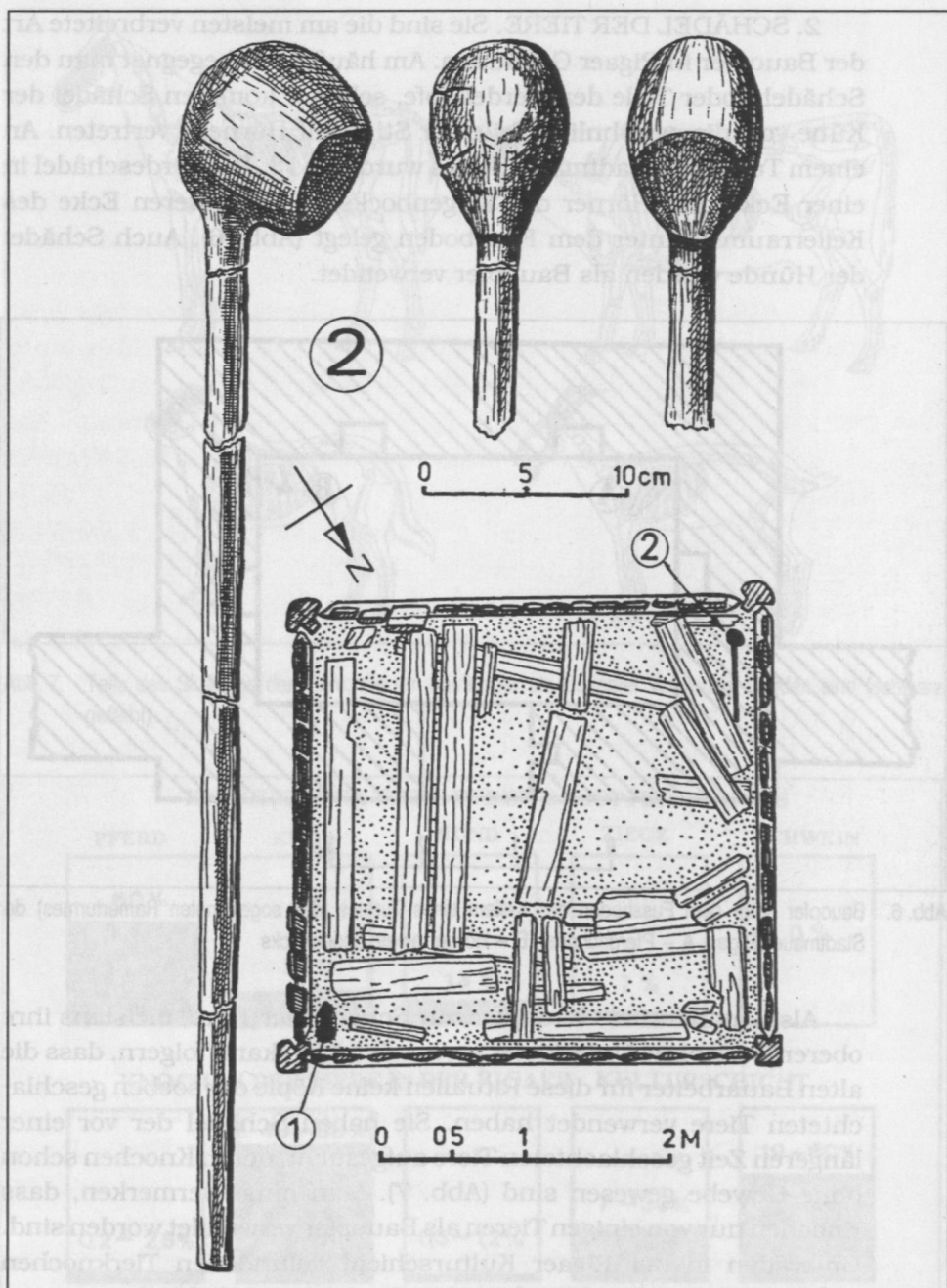


Abb. 5. Baupfer in zwei Ecken eines Gebäudes unter dem Fussboden: 1 - Pferdeschädel; 2 - ritueller Holzstab

2. SCHÄDEL DER TIERE. Sie sind die am meisten verbreitete Art der Bauopfer in Rigaer Gebäuden. Am häufigsten begegnet man den Schädeln oder Teile der Pferdeköpfe, seltener kommen Schädel der Kühe vor, die gewöhnlich Teile der Stirn mit Hörnern vertreten. An einem Turm der Stadtmauer Rigas wurde im 13.Jh. Pferdeschädel in einer Ecke und Hörner des Ziegenbocks in der anderen Ecke des Kellerraumes unter dem Fussboden gelegt (Abb. 6). Auch Schädel der Hunde wurden als Bauopfer verwendet.

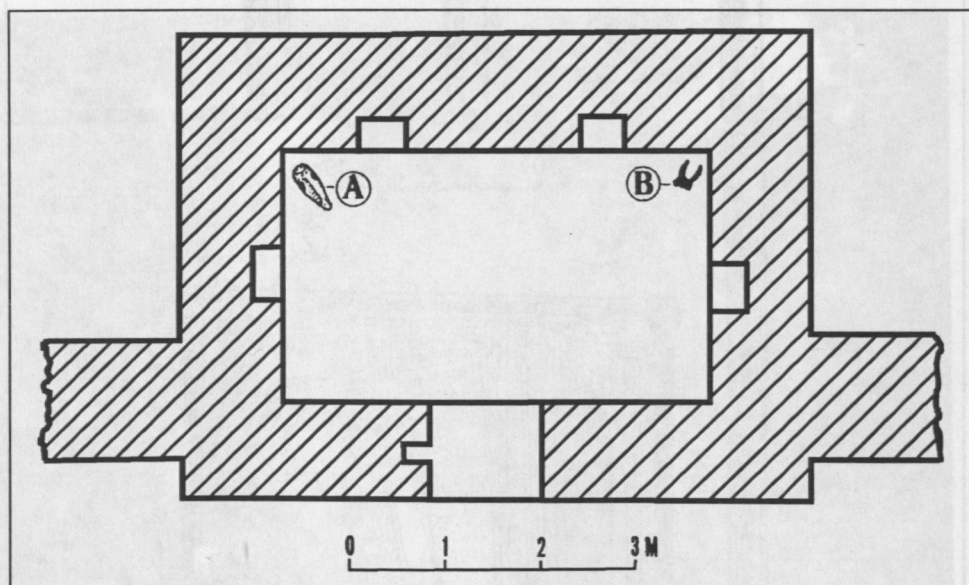


Abb. 6. Bauopfer unter dem Fussboden des Kellers eines Turmes (des sogenannten Ramerturmes) der Stadtmauer Rigas: A – Pferdechädel; B – Hörner eines Ziegenbocks

Also, man hat als Bauopfer nur Schädel der Tiere, meistens ihre oberen Teile ohne Unterkiefer verwendet. Man kann folgern, dass die alten Bauarbeiter für diese Ritualien keine Köpfe der soeben geschlachteten Tiere verwendet haben. Sie haben Schädel der vor einer längeren Zeit geschlachteten Tiere aufgesucht, deren Knochen schon ohne Gewebe gewesen sind (Abb. 7). Man muss vermerken, dass Knochen nur von einigen Tieren als Bauopfer verwendet worden sind. Unter den in der Rigaer Kulturschicht gefundenen Tierknochen wurden am meisten Knochen des Rindviehes (40–80%), zweitens, Knochen der Schweine (19–60%), drittens, Knochen des Kleinviehes (7–30%) festgestellt (Abb. 8). Den Knochen der Pferde begegnet man



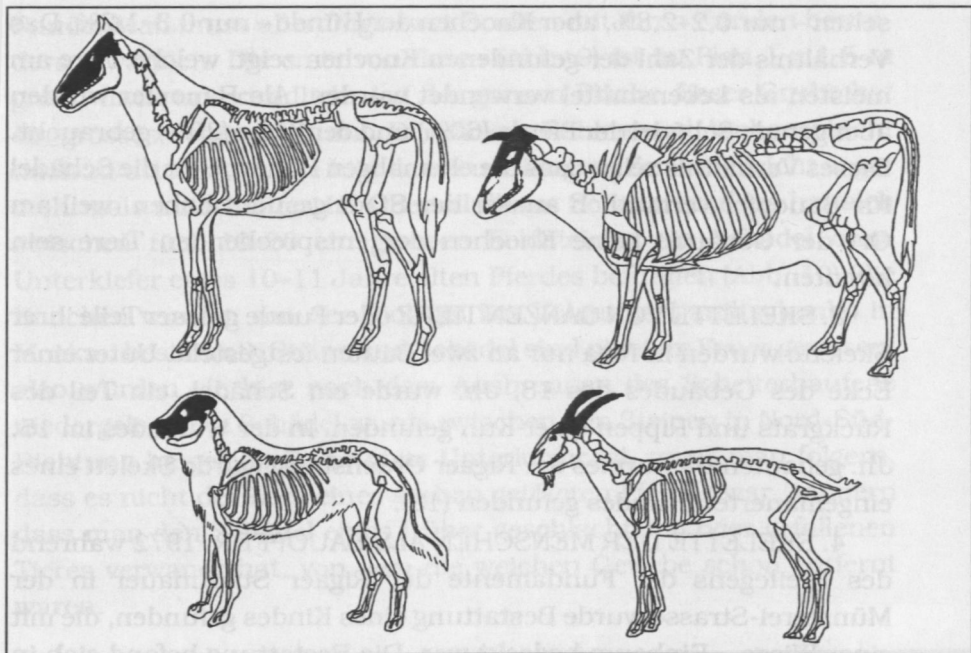


Abb. 7. Teile des Skelettes der Tiere, die am häufigsten als Baupfer verwendet worden sind (schwarz gefärbt)

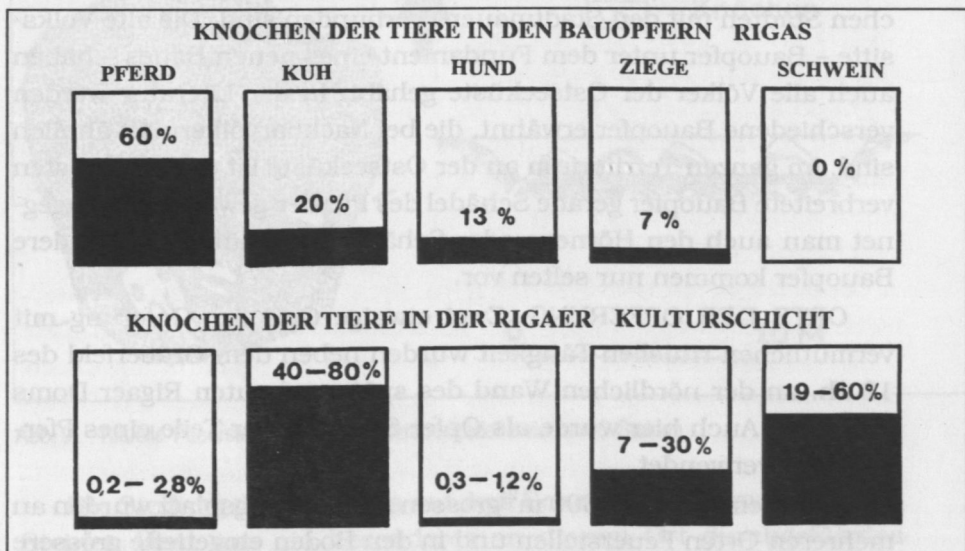


Abb. 8. Prozentuelle Verteilung der Tierknochen in den Bauopfern und in der Kulturschicht der Wohnorten Rigas

selten – nur 0,2–2,8%, aber Knochen der Hunde – nur 0,3–1,2%. Das Verhältnis der Zahl der gefundenen Knochen zeigt, welche Tiere am meisten als Lebensmittel verwendet wurden. Als Bauopfer wurden aber gerade Schädel der Pferde (60%) und der Kühe (20%) gebraucht. Dieses Verhältnis zeigt, dass die ehemaligen Bauarbeiter die Schädel für Bauopfer vermutlich ausser der Stadt gesucht haben, weil am Ort der Gebäude keine Knochen der entsprechenden Tiere sein konnten.

3. SKELETTE VON GANZEN TIERE oder Funde grosser Teile ihrer Skelette wurden in Riga nur an zwei Bauten festgestellt. Unter einer Ecke des Gebäudes des 13. Jh. wurde ein Schädel, ein Teil des Rückgrats und Rippen einer Kuh gefunden. In der Wand des im 15. Jh. gebauten Bleiturnes der Rigaer Ordensburg wurde Skelett eines eingemauerten Hundes gefunden (13).

4. SKELETTE DER MENSCHEN ALS BAUOPFER. 1972 während des Freilegens der Fundamente der Rigaer Stadtmauer in der Münsterei-Strasse wurde Bestattung eines Kindes gefunden, die mit einer Wiege – Einbaum bedeckt war. Die Bestattung befand sich in einer im Grund geholten Grube am Fuss der Stadtmauer eng an der Wand (14). Man konnte vielleicht diesen Fund für Bauopfer halten, weil verschiedene Sitten der Opferung auch in anderen mittelalterlichen Städten mit den Stadtmauern verbunden sind. Die alte Volkssitte – Bauopfer unter dem Fundament eines neuen Baues – haben auch alle Völker der Ostseeküste gehabt. In der Literatur werden verschiedene Bauopfer erwähnt, die bei Nachbarvölkern oft ähnlich sind. Im ganzen Territorium an der Ostseeküste ist das am meisten verbreitete Bauopfer gerade Schädel des Pferdes gewesen. Oft begegnet man auch den Hörnern oder Schädeln der Kühe, aber andere Bauopfer kommen nur selten vor.

ORTE DER OPFERUNG. Zwei etwaige Orte der Opferung mit vermutlichen rituellen Tätigkeit wurden neben dem Gräberfeld des 12. Jh. an der nördlichen Wand des später gebauten Rigaer Doms freigelegt. Auch hier wurde als Opfer Schädel oder Teile eines Pferdeköpfes verwendet.

In diesem mehr als 600 m<sup>2</sup> grossen Ausgrabungsplatz wurden an mehreren Orten Feuerstellen und in den Boden eingetiefte grössere Gruben festgestellt, in denen teilweise Feuer gebrannt gewesen ist (15). In den Gruben und Scheiterhaufen gab es grösstenteils keine

Funde. Man muss allerdings zwei Gruben mit ihren Funden besonders erwähnen. Die erste von ihnen (Abb. 9) ist im Plan 1 x 1,5 m gross, flach und rundlich. Auf der ganzen Fläche dieser Grube hat ein grosses Feuer gebrannt. Der dicken Kohlen und Aschenschicht nach zu urteilen, wurde hier das Feuer längere Zeit – vielleicht sogar mehrmals unterhalten. Im Oberteil dieses Scheiterhaufens hat sich zwischen fünf 10–20 cm grossen Feldsteinen ein Schädel ohne Unterkiefer eines 10–11 Jahre alten Pferdes befunden (Abb. 10) (die Knochen wurden von der Biologin Dr. Valentina Daniltschenko in Moskau bestimmt). Steine und Schädel sind nicht im Feuer gewesen, also wurden sie hier nach dem Ausbrennen des Scheiterhaufens niedergelegt. Die Schädel wurde zwischen den Steinen in Nord-Süd-Richtung hingelegt. Da er ohne Unterkiefer ist, muss man folgern, dass es nicht der Kopf eines soeben getöteten Pferdes war, sondern dass man den Schädel eines früher geschlachteten oder gefallenen Tieres verwandt hat, von dem die weichen Gewebe schon entfernt waren.

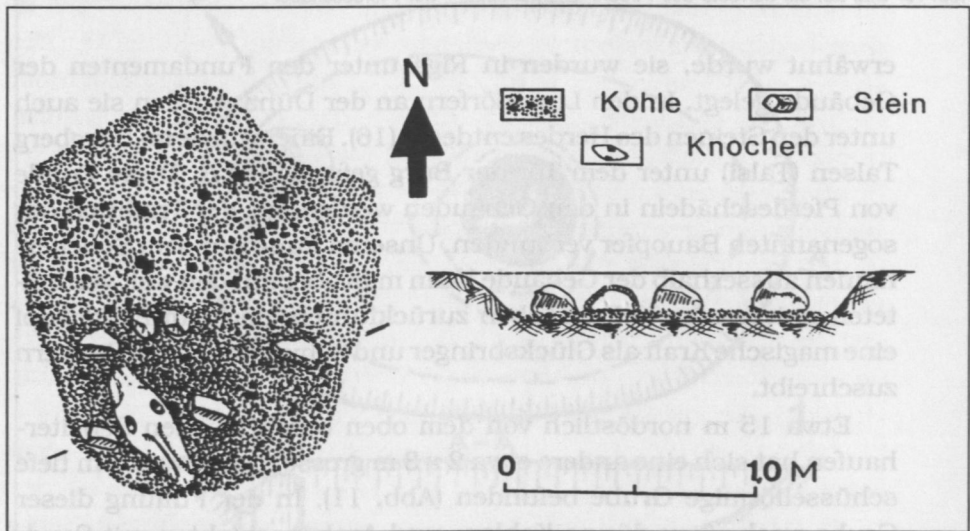


Abb. 9. Rituelle Feuerstelle mit einem Pferdeschädel zwischen 5 Steinen

Die Stellung des Schädels auf dem Scheiterhaufen zwischen den Steinen lässt uns ein besonderes an diesem Ort durchgeführtes Ritual der Opferung vermuten. Pferdeschädel als Opfer wurden bei Ausgrabungen in Lettland mehrfach gefunden. Wie es schon oben



Abb. 10. Das auf die berreste des Feuers gelegte Opfer – der Pferdeschädel

erwähnt wurde, sie wurden in Riga unter den Fundamenten der Gebäude gelegt. In den Livendörfern an der Dūna wurden sie auch unter den Steinen des Herdes entdeckt (16). Einer wurde im Burgberg Talsen (Talsi) unter dem Tor der Burg gefunden (17). Diese Funde von Pferdeschädeln in den Gebäuden werden mit der Tradition der sogenannten Bauopfer verbunden. Unseren Fund auf dem Scheiterhaufen ausserhalb der Gebäude kann man aber auf den weit verbreiteten universalen Volksglauben zurückführen, der dem Pferdekopf eine magische Kraft als Glücksbringer und Schutz vor bösen Geistern zuschreibt.

Etwa 15 m nordöstlich von dem oben beschriebenen Scheiterhaufen hat sich eine andere etwa 2 x 3 m grosse und etwa 0,5 m tiefe schüsselförmige Grube befunden (Abb. 11). In der Füllung dieser Grube wechselten dünne Kohlen- und Aschenschichten mit Sandlehmschichten. Beim Abtragen der Füllung wurden drei unverbrannte, aus Kiefernrinde ausgeschnittene Netzschwimmer, ein zweiseitiger Knochenkamm mit ausgebrochenen Zähnen, ein aus Sandstein verfertigter Schleifstein und 29 Keramikscherben aus grobem kiesigem Ton gefunden. In der Mitte der grossen schüsselförmigen Grube gab es eine intensive Kohlenschicht, unter der sich noch eine runde

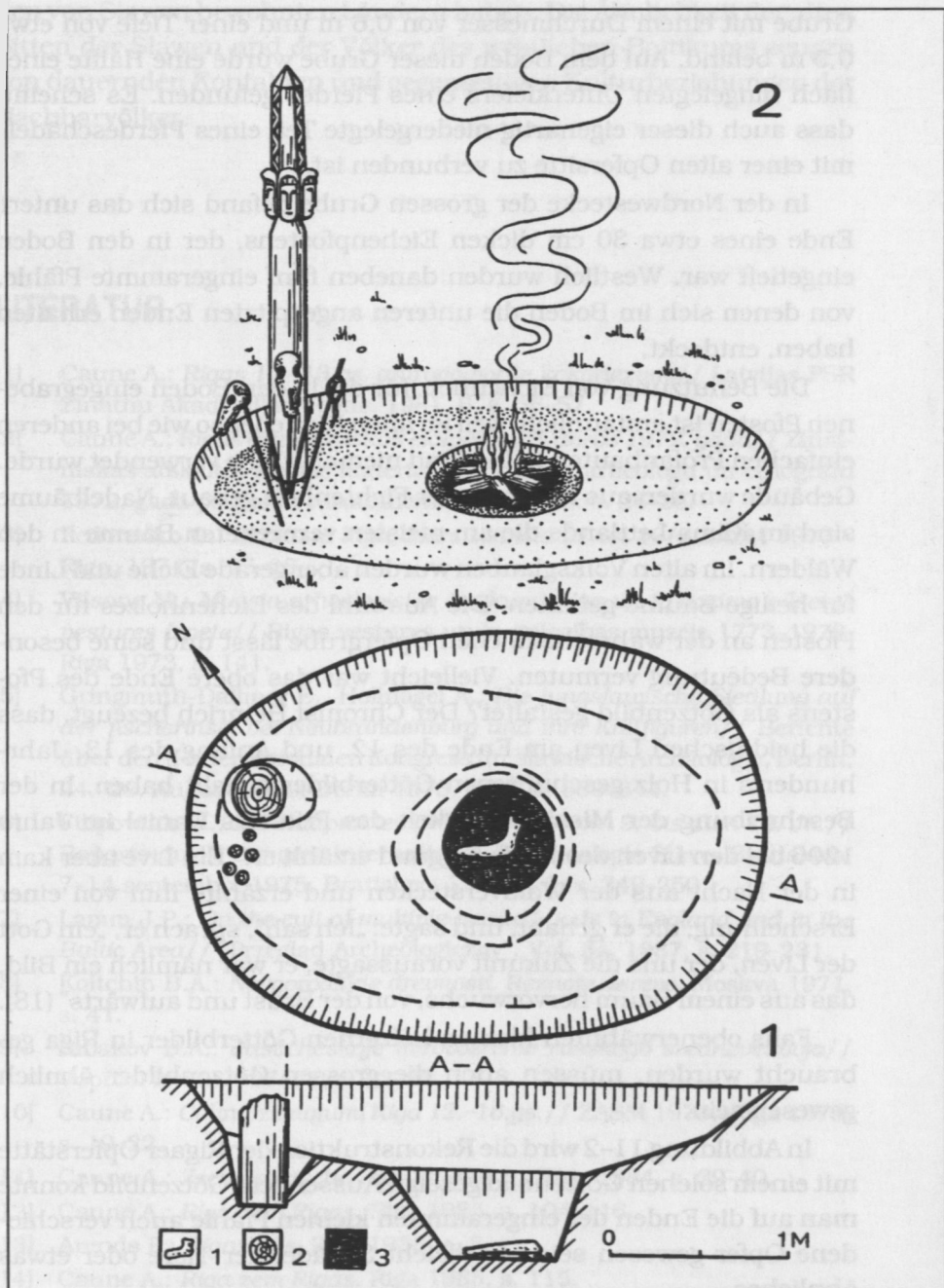


Abb. 11. Opferstätte – eine Grube mit der Feuerstelle in der Mitte. 1. Aufmessung der Grube. 2. Rekonstruktion. Bezeichnungen: 1 – Pferdekiefer; 2 – Ende des Pfostens; 3 – Kohlen



Grube mit einem Durchmesser von 0,6 m und einer Tiefe von etwa 0,5 m befand. Auf dem Boden dieser Grube wurde eine Hälfte eines flach hingelegten Unterkiefers eines Pferdes gefunden. Es scheint, dass auch dieser eigenartig niedergelegte Teil eines Pferdeschädels mit einer alten Opfersitte zu verbunden ist.

In der Nordwestecke der grossen Grube befand sich das untere Ende eines etwa 30 cm dicken Eichenpfostens, der in den Boden eingetieft war. Westlich wurden daneben fünf eingerammte Pfähle, von denen sich im Boden die unteren angespitzten Enden erhalten haben, entdeckt.

Die Benutzung von Eichenholz für die in den Boden eingegrabenen Pfosten ist erstaunlich, weil im alten Riga ebenso wie bei anderen einfachen Profanbauten in Lettland niemals Eiche verwendet wurde. Gebäude wurden aus Kiefern- oder Fichtenholz gebaut. Nadelbäume sind im Klima Lettlands die am meisten verneigten Bäume in den Wäldern. Im alten Volksglauben wurden aber gerade Eiche und Linde für heilige Bäume gehalten. Die Auswahl des Eichenholzes für den Pfosten an der wahrscheinlichen Opfergrube lässt und seine besondere Bedeutung vermuten. Vielleicht war das obere Ende des Pfostens als Götzenbild gestaltet? Der Chronist Heinrich bezeugt, dass die heidnischen Liven am Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts in Holz geschnittenen Götterbilder gehabt haben. In der Beschreibung der Missionstätigkeit des Priesters Daniel im Jahre 1206 bei den Liven des Dorfs Siggund erzählt er: "Ein Live aber kam in der Nacht aus der Waldverstecken und erzählte ihm von einer Erscheinung, die er gehabt, und sagte: „Ich sah“, sprach er, „ein Gott der Liven, der uns die Zukunft voraussagte, er war nämlich ein Bild, das aus einem Baum hervorwuchs, von der Brust und aufwärts" (18).

Falls obenerwähnten kleinen hölzernen Götterbilder in Riga gebraucht wurden, müssen auch die grossen Götzenbilder ähnlich gewesen sein.

In Abbildung 11–2 wird die Rekonstruktion der Rigaer Opferstätte mit einem solchen Götzenbild gezeigt. Ausser dem Götzenbild konnte man auf die Enden der eingerammten kleinen Pfähle auch verschiedene Opfer gewesen sein – vielleicht Schädel der Tiere oder etwas ähnliches.

Am Abschluss muss man noch erwähnen, dass alle diese in Riga festgestellten alten Sitten und Bräuche der Opferung Analogien in



den von Slawen bewohnten Ländern haben. Die Ähnlichkeit der alten Sitten der Slawen und der Völker des westlichen Baltikums zeugen von dauernden Kontakten und gegenseitigen Kulturbeziehungen der Nachbarvölker.

## LITERATUR

- [1] Caune A.: *Rigas 12.–13.gs. antropomorfe kokgriezumi*// Latvijas PSR Zinatnu Akademijas Vestis. 1981, 6, s. 56–57.
- [2] Caune A.: *Rigas arheologiskas ekspedijas darbs 1972. gada*// Zinatniskas atskaites sesijas materiali (ZASM) par arheologu un etnografu 1972. gada petijumu rezultatiem. Riga, 1973, s. 26–28.
- [3] Fedorenko G.: *Izrakumi Riga, Marstalu iela 21 un 19*// ZASM 1973 – Riga, 1974, s. 25–28.
- [4] Vilsone M.: *Muzeja arheologiskie izrakumi Riga un to nozime pilsetas vestures izpete*// Rigas vestures un kugniecibas muzejs 1773–1973. Riga 1973, s. 141.
- [5] Gringmuth-Dallmer E., Hollnagel A.: *Die jungslawische Siedlung auf der fischerinsel bei Neubrandenburg und ihre Kultfiguren*// Berichte über den II Internationalen Kongress für slawische Archäologie, Berlin, 24.–28. August 1970. Berlin 1973. Bd.3, s. 339–344.
- [6] Filipowiak W.: *Die Kultproblematik in Wolin vom 9. bis zum 12. Jh.*// Raports du III Congres International d'Archeologie Slave. Bratislava, 7–14 septembre 1975. Bratislava 1979, t. 1, s. 249–250.
- [7] Lamm J.P.: *On the cult of multiple-headed gods in England and in the Baltic Area*// „Przegląd Archeologiczny”. Vol. 34. 1987, s. 219–231.
- [8] Koltchin B.A.: *Novgorodskie drevnosti. Režnoje derevo*. Moskva 1971, s. 41.
- [9] Ribakov B.A.: *Jasitcheskoje mirovozenie russkogo srednevekovja*// Voprosi istorii. 1974, 1, s. 22–23.
- [10] Caune A.: *Celtru ziedojuumi Riga 12.–16.gs.*// ZASM 1978.–Riga 1979, s. 19–22.
- [11] Caune A.: *Zschilischtscha Rigi XII–XIV vv.* Riga 1984, s. 39–40.
- [12] Caune A.: *Riga zem Rigas*. Riga 1985, s. 104–116.
- [13] Arends P.: *Rigas pils*. Riga 1938, s. 5.
- [14] Caune A.: *Riga zem Rigas*. Riga 1985, s. 115.
- [15] Caune A., Tilko S.: *Petijumi Riga, Doma laukuma*// ZASM 1988/1989. Riga 1990, s. 65–68.

- [16] Zarina A.: *Krasnīs Salaspils Laukskolas lībiešu 10.–13.gs. ciemu vietas*// „Arheologija un etnografija”. Bd. 12. Rīga 1978, s. 92–96.
- [17] Karnups A.: *Dzīvēnieku galvaskausti Talsu pilskalnā*// *Senatne un Maksla*. 1938, Nr. 2, s. 74–93.
- [18] Heinrich von Lettland: *Livländische Chronik. Neu übersetzt von A. Bauer*. Würzburg 1959, s. 65.